

Der Weiler Kümmerazhofen beim Klosterort Reute, einst im Besitz des Augustiner-Chorherrenstifts Waldsee, das seinerseits um 1400 die Gründung des Franziskanerinnenklosters Reute veranlasste, war zu vorderösterreichischen Zeiten die Heimat der künstlerisch und schöpferisch überaus talentierten Handwerkerfamilie Sohn. Die Sohns fertigten im späten Barock und im Biedermeier des 19. Jahrhunderts kunstvolle Terrakottafigürchen, die auf weites, überregionales Interesse stießen. Der gestalterische Rang der fein skulptierten Figuren wurde früh erkannt, und die kleinen Kunstwerke waren bald begehrte Sammelobjekte im ganzen schwäbischen Raum bis in die Schweiz und sogar in Frankreich.

*Mit der «Guten Beth» fing alles an–
Erfolg mit Heiligenfiguren spornt an*

In der Klausur in Reute starb 1420 nach einem heilig-mäßigen Leben die mit seherischen Gaben und den Wundmalen Christi ausgezeichnete Waldseer Weberstochter Elisabeth Achler. Schon bald nach ihrem Tod wurde sie als «Gute Beth» verehrt. Vor 241 Jahren wurde 1767 die in Oberschwaben wie eine Heilige verehrte «Gute Beth von Reute» selig gesprochen.

Die Anregung zur ersten Terrakottenfigur, die Franz Joseph Sohn schuf, steht im Zusammenhang mit dieser Seligsprechung und kam von den Schwestern des Klosters Reute. Franz Joseph Sohn lebte und arbeitete mit seiner Familie als Schreiner seit 1762 in Kümmerazhofen bei Reute. Zu den Feierlichkeiten der Seligsprechung wurde 1767 ein großer Pilgerstrom und damit auch eine starke Nachfrage nach Erinnerungsstücken erwartet. Der künstlerisch begabte Handwerker nahm die Anregung auf und fertigte mit Hilfe von Modellen Tonfiguren der seligen «Elisabetha Bona» zu Hunderten an. Bald standen seine Figuren in vielen Haushalten in Oberschwaben.

Der Erfolg der Plastiken des Franz Joseph Sohn ermutigte diesen zur Herstellung weiterer Heiligenbildnisse der Wallfahrtsorte seiner Umgebung. Den zunächst eher bäuerlich derben Gestalten folgten feiner gearbeitete Krippenfiguren, zu denen er wiederum von den Reutener Franziskanerinnen angeregt wurde. An der Vielzahl der verschiedenen Figuren und den Anforderungen einer Serienproduktion schulte er seine künstlerische Gestaltungskraft und

bewies großes handwerkliches Geschick. Die ganze Familie mit neun Kindern war eingespannt. 1802 starb Franz Joseph im Alter von 63 Jahren.

Fidelis (1772–1856), der jüngere Sohn, und später die Enkel führten in Kümmerazhofen die Figurenerstellung mit meist religiösen Motiven fort. Der ältere Sohn Anton (1767–1841) zog aber 1799 durch Heirat nach Zizenhausen bei Stockach. Dorthin nahm er seine eigenentwickelten Modelle mit und begann eine weitere Figurenproduktion. Diese übertraf in Vielfalt, Ideenreichtum und künstlerischer Ausarbeitung die seines Bruders in Kümmerazhofen bei weitem.



*Große Figur der Guten Beth von Reute, um 1767 geschaffen
von Franz Joseph Sohn aus Kümmerazhofen.*



Die «Berner Schwinger», eine in der Schweiz übliche Art zu ringen, weisen auf die Beziehungen der Familie Sohn in die Handelsstadt Basel.

Unten: Am Zoll geht es drastisch zu. Ein Zöllner hat seinen Arm in den Rachen eines Grenzgängers gestossen.

Anton Sohns «Zizenhausener Figuren» wurden bald über die Grenzen Oberschwabens hinaus bekannt und beliebt. Ein Grund dafür war seine Geschäftsbeziehung zu dem Basler Kunsthändler Rudolph Brenner (1778–1835). Dieser und sein Nachfolger J.C. Schabelitz verkauften Sohn-Terrakotten als eine, so im Katalog, *Art Zimmer-Verzierung auf Schreibtischen, Schränken, Öfen, Kaminen und dergleichen*, wo sie den behaglichen, genügsamen Geist des Biedermeier ideal verkörperten.



Kunst und Kommerz – Den Zeitgeist aufgespießt

Diese Handelsbeziehungen über Basel waren sicher auch der Grund für die Ausweitung des Figurenprogramms. Der von Schabelitz zusammengestellte *Figuren-Catalog* enthält nicht weniger als 430 Figuren. Davon waren fast die Hälfte Schweizer und andere Trachten. Man orientierte sich am Publikumsgeschmack. Trachten waren gerade im Schweizer und habsburgischen Raum «in».

Wie heute lachte man auch damals gerne über seinen Mitmenschen, über seine besonderen Eigenarten oder sein Missgeschick. Satirische Blätter kamen geradezu in Mode, in denen Prominente und weniger Bekannte oder auch die Unarten des Bürgertums karikiert wurden. Schabelitz und Sohn nahmen dies auf und boten eine Vielzahl von köstlichen plastischen Karikaturen als Figuren an für den Kamin oder die Kommode. Die Königin Luise, der Markgraf von Baden, Kaiser Ferdinand, Napoleon, Voltaire und weitere bekannte Persönlichkeiten wurden portraitiert. Peinliche Situationen am Zollamt oder ein betrügerischer Goldhändler waren fein ausgearbeitete Motive wie auch jene kritisch-humorvolle Darstellung über den Streit zwischen einem homöopathischen Arzt und einem Allgemeinmediziner, deren Patient schon längst am Boden liegt, ein wohlbekannter *Ärzttestreit*.

Eine Figurengruppe heißt sogar wörtlich *Der Zeitgeist* und greift einen beliebten Scherz unter jungen Leuten auf, den man im Volksmund eine *Käsdruckete* nennt. Mehrere Personen sitzen «friedlich» auf einer Bank, bis von beiden Seiten her mit aller Kraft zur Mitte gedrückt und gerückt wird. Wer dabei hinausgedrückt wird und hinabfällt, hat das Spiel verloren. Bei Sohn sitzen Bürger, Bauer, Adel und Klerus beieinander. Wer wird wohl verlieren? Der Mönch natürlich! Da hat der Karikaturist wirklich den Zeitgeist aufs Korn genommen. Daneben existiert auch eine unpolitische Variante der Käsdruckete.

Grund zum Schmunzeln bietet auch eine Musikerschar, genannt *Das große Orchester*: Vom wild gestikulierenden Dirigenten bis zum pausbäckig blasenden Trompeter sind in typischer Haltung äußerst bemühte Tonkünstler zu sehen. Man hört sie geradezu ihre Instrumente stimmen. Dass diese ein harmonisches Konzert zu Wege bringen sollen, mag man gar nicht so recht glauben, obwohl jeder das Abbild eines bekannten Solisten seines Faches von europäischem Rang gewesen sein soll.

Über zwei Gruppen der Gesellschaft hat man wohl damals – nur damals? – besonders gerne gelacht, über Mönche, Pfaffen und Juden. So sind

Bei der Figurengruppe «Der Zeitgeist» sitzen Bürger, Bauer, Adel und Klerus auf einer Bank. Bei der Druckete um einen Platz in der Zukunft haben Mönch und auch schon Adelige das Nachsehen.



Unten: Beim «Ärztstreit» um die richtige Diagnose und Behandlung hat offensichtlich der Patient die schlechteren Karten.

diesen denn auch eine ganze Reihe von Spaßfiguren gewidmet. Auch Figuren und Episoden der Schweizer Geschichte wie Wilhelm Tell, der Rütli-Schwur oder ein Schwinger-Wettkampf sind zu finden, auch – natürlich! – die Sieben Schwaben, über deren ewig zeitnahe Hasenfüßigkeit man ebenso gerne lachte wie über die bekannte Szene der so genannten *Strassenvisite*, bei der Dr. Stückelberger eine ratsuchende Frau mit geschlossenen Augen und herausgestreckter Zunge auf der Straße stehen lässt.

Bis nach Frankreich muss es Käufer gegeben haben, denn es fanden sich im Programm auch eine ganze Gruppe Pariser Marktverkäufer oder eine Karikaturen-Serie mit dem französischen Spaßvogel Mayeux, einem buckligen Zwerg.



Mit dem Basler Totentanz erreicht Anton Sohn künstlerische Anerkennung

Zum künstlerischen, wenn vielleicht auch nicht zum kommerziellen Höhepunkt wurde dann Sohns Basler Totentanz. Anton Sohns Basler Kunsthändler Brenner regte an, Motive aus dem so genannten *Basler Totentanz* als Vorlage für eine neue Figurenserie zu nehmen. Seit dem 15. Jahrhundert zählten die Wandbilder auf der Kirchhofmauer des 1223 gegründeten Dominikanerklosters zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt am Rhein. Als Ergänzung zu den damals üblichen Bußpredigten wurde die allgegenwärtige Begegnung des Menschen mit dem Tod in einem farbigen Bilderzyklus dargestellt. Verlustreiche Kriegs- und Pestzeiten mögen wohl die Hauptanlässe dafür gewesen sein.

1805 beschloss der Magistrat von Basel, die Mauer abzurechen. Bei den nachhallenden Protesten von Bürgern und Kunstverständigen und der aufkommenden Nostalgie witterte der Kunsthändler Brenner eine gute Absatzmöglichkeit für Figuren mit Szenen aus diesem berühmten Zyklus und gab diesen in Auftrag.

Anton Sohn orientierte sich 1822 bei der Herstellung dieser Figurenserie an den Bild- und Textkopien des *Basler Totentanzes*, die über die Jahre gemacht wurden. Bei Vergleichen mit den ersten originalen Kupferstichen von Merian (1623) erkennt man jedoch, dass diese für Sohn die eigentlichen Vorlagen waren. Deren Umformung zu halbplastischen Figuren bildete in seiner Formen- und Ausdrucksvielfalt einen Höhepunkt im künstlerischen Schaffen von Anton Sohn und sicherte seinem Werk internationale Anerkennung. Dies zu Recht, denn Anton Sohn hat besonders an diesem Figurenzyklus seine handwerkliche, mehr noch seine schöpferische

Zwei Figurengruppen aus dem berühmten «Basler Totentanz» von der Künstlerhand des Anton Sohn in Zizishausen nördlich von Stockach. Zur Aussage der Vergänglichkeit alles Irdischen gehören die Texte auf dem Sockel dazu.

Unten: Der Bauer ist an der zerschlissenen Kleidung und am Dreschflegel zu erkennen.

Rechts: Auch bei hochgestellten Personen, hier die Kaiserin, kennt der Tod kein Pardon.



Kunst bewiesen. Die Haltung der Figuren, viele Feinheiten sind so gut wiedergegeben, dass die Paare in ihrer plastischen Erscheinung einen noch lebendigeren, grausigeren Tanz aufführen als auf den ursprünglichen Fresken.

So sind es denn Bürger, Bauer, Edlmann, Narr und Chorherr, Jungfrau, Jüngling oder Greis, alle werden in den Tanz hineingezogen und der Betrachter wird an den immer bereiten Tod und die Nähe zu Gott gemahnt. Diese letzte, trostgebende Gewissheit wird bei Sohn wie auf den Fresken durch eine sich abhebende Gruppe dargestellt, aus der heraus ein Priester Mahnung, aber sicher auch Trost und Verheißung predigt.

*Die Sohn als Maler –
Ausstellung in Bad Waldsee*

Viele Einzelfiguren des Zyklus fanden ihren Weg in die Häuser von Sammlern und Kunstliebhabern. Komplette Sammlungen aller 42 Figurenpaare sind

aber sehr selten. Neben Stockach und Konstanz steht eine davon im Museum im Kornhaus Bad Waldsee, zur Zeit ergänzt durch zahlreiche Leihgaben, besonders aus dem Stadtmuseum Stockach, wo sonst ein ganzes Stockwerk dem künstlerischen Erbe der Familie Sohn gewidmet ist. Deren letzter Wohnort Zizenhausen liegt ja ganz in der Nähe.

Der älteste Sohn Anton war sicherlich als Nachfolger für seinen Vater bestimmt. Er erhielt hierfür eine künstlerische Ausbildung als Kirchenmaler. Er dürfte seine ersten Aufträge im oberschwäbischen Raum ausgeführt haben. Nur Weniges davon ist noch bekannt, wohl auch weil er sich bald nur noch der Fertigung der Kleinfiguren widmete. Aus dem Familienarchiv sind in Bad Waldsee einige Zeichnungen und Gemälde zu sehen und zeugen von seiner Begabung auch als Maler. Diese taucht dann wieder bei einem Neffen, Anton Sohn d. J. (1819-1882), auf. Von diesem sind noch die Kreuzwegbilder erhalten, die in der Kapelle seines Heimatdorfes Kümmerazhofen hängen und ebenfalls derzeit in Bad Waldsee zu sehen sind.

**«Den Zeitgeist aufgespießt» –
Terrakotten von Anton Sohn**

Ausstellung: Museum im Kornhaus Bad Waldsee
vom 20. März bis 22. Juni 2008

Öffnungszeiten: Siehe Anzeige auf der Seite 4